

Naturgeschichte erlebt

Von unserem Mitarbeiter
Gerd Pecht

KETSCH. Als vorletzte Veranstaltung der Umweltwochen hatte die Gemeinde zur Führung durch das Naturschutzgebiet Karl-Ludwig-See mit Uwe Heidenreich eingeladen. Der Diplom-Biologe erzählte von seiner persönlichen Bindung zum Karl-Ludwig-See.

Seit 1991 ist das Gebiet in das Naturschutzgebiet Hockenheimer Rheinbogen einbezogen worden. An der Brücke des neuen Kraichbach erzählte Heidenreich von der notwendigen Begradigung und Ableitung des Wassers für den Karl-Ludwig-See im 17. Jahrhundert – im Kraichbach sind noch 100-jährige Pflöcke zur Uferbefestigung zu sehen.

Nach rechts wanderten die 22 Teilnehmer in Richtung Wäldchen. Vereinzelt stehende Silberweiden und Pappeln stellen hier den Baumbestand dar. Kurfürst Ludwig erwarb 1530 zwei Fischweiher, zunächst Karl-Ludwig-See genannt. Durch Umstrukturierung verlandete das Gebiet im Laufe des Mittelalters und

wurde als ertragreiches Grasland genutzt. Die Niederungswiesen sind von Gräben zur Be- und Entwässerung durchzogen. Rechts am Weg ein Grabenrest von vor der Flurbereinigung in den 60er Jahren.

Eine artenreiche Flora und Fauna

In und an den Grabenrändern entwickelte sich eine artenreiche Flora und Fauna. Diese richten sich nach dem Wasserangebot. Das Pappelwäldchen wurde nach dem Krieg angelegt, ist also nicht im Naturzustand. Durch menschlichen Eingriff wurde der Artenreichtum erhöht. Im Südosten finden sich Reste eines Niedermoores, überhaupt beobachteten die Wanderer verschiedene Bodenarten, einmal humusartig, dann mehr sandig-lehmig oder moorig. Die dominierende Feldgehölzart ist Weißdorn zusammen mit Schlehe, Feldulme, Pfaffenhütchen und vereinzelt Holunder. Entlang der Gräben haben sich schützenswerte Feuchtpflanzengesellschaften angesiedelt.

Im Bereich der Seitengräben reicht die intensive Landwirtschaft

oft bis unmittelbar an die Grabenoberkante, so dass die Brennnessel als „Stickstoffzeiger“ infolge der Düngung sehr zahlreich anzutreffen ist. Vor 20 Jahren waren noch Störche, große Brachvögel und Kiebitze anzutreffen. „Sie hatten keine Ausweichmöglichkeit mehr und blieben weg. In den Gräben gibt es auch keine Molche mehr“, so Heidenreich.

Der Pflanzensaum an den Gräben bestehe beispielsweise aus Rohrkolben, Schilf, Igelkolben und gelber Schwertlilie. In den Gräben, wie dem Stranggraben oder Hauptgraben, befinden sich unterschiedliche Schwimmblatt- und Wasserpflanzengesellschaften. Je nach Wasserstand seien dies Wassersellerie, Brunnenkresse, Froschlöffel, Wasserstern und Wasserschlauch. Schilf sei die am meisten anzutreffende Pflanze. An verschiedenen Gräben seien Erlen und Weiden angepflanzt oder wild aufgegangen. Napoleon ließ einst Silberweiden anpflanzen, damit er den Rückweg findet. Der Weg führte weiter in Richtung „Alte Wehr“ des Großherzogtums von 1843 mit der „Kreischleuse“ als



Profunder Kenner des Naturschutzgebietes: Uwe Heidenreich (links) wusste viel über den Karl-Ludwig-See und dessen Flora und Fauna zu erzählen. BILD: LUKSCH

Schutz vor Hochwasser. Hier beobachtete ein Höckerschwan mit zwei Jungen neugierig die Wandergruppe. Historisches berichtete der Diplombiologe über das 1655 errichtete Seehaus. Es diente der Geliebten des Kurfürsten, Luise von Degenfeld, als gelegentlicher Sommersitz. Auf dem Rückweg zum Ausgangspunkt zeigte sich auf dem Grabenwasser eine ölfilmartige Schicht. Das sei ein

Zeichen eisenhaltigen Grundwassers, und in Verbindung mit den Pflanzen entstehe die Rostfarbe, erzählte der Naturkundige. Abschließend gab Diplombiologe Uwe Heidenreich zu bedenken, dass es zwar in diesem Naturschutzgebiet um Pflanzen und Tiere gehe, aber Menschen haben den Ist-Stand geprägt. Er empfahl allen, sich mehr um die interessante Sache zu kümmern.